

DER RICHTIGE STAND

Schussfeld ist nicht alles



Wer schon einmal eine Bewegungsjagd geplant hat, weiß, wie schwierig es sein kann, Schützen richtig anzustellen. Horst Reinecke von der Uni Göttingen hat über 100 Bewegungsjagden mitgeplant und ausgewertet. Er weiß, dass bei der richtigen Standwahl nicht nur das Schussfeld entscheidend ist.

Bewegungsjagden sind mittlerweile eine weit verbreitete und anerkannte Form der Schalenwildbejagung. Dabei firmieren sehr unterschiedliche Jagdformen unter diesem Begriff. Die Stöberjagd ist darunter eine der häufigsten. Auch wenn erfahrene Praktiker sich theoretisch mit der Materie intensiv auseinandergesetzt haben, zeigt sich bei den praktischen Übungen Überraschendes. Das „Augentier“ Mensch suchte Schützenstände überwiegend nach einem Kriterium aus: Schussfeld, Schussfeld und nochmals Schussfeld!

Ich möchte in diesem Beitrag die verschiedenen Kriterien verdeutlichen, die für eine Standauswahl maßgeblich sind. Es ist zwar grundsätzlich richtig, dass eine Jagd nur auf eine Wildart ausgerichtet werden soll. Kommen aber zwei oder mehr auf gleicher Fläche vor, so werden diese selbstverständlich auch bejagt. Die Flächenauswahl richtet sich nach der Hauptwildart, auf die gejagt werden soll.

Zunächst einige Anmerkungen zu der Auswahl der Stände für die Hundeführer. Es sind die Hunde, die den Erfolg einer Jagd ausmachen. Dieser Tatsache sollten wir uns in jeder Phase der Jagdvorbereitung bewusst sein. Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen, dass ich selten zu viele, aber häufig zu wenig Hunde bei Stöberjagden gesehen habe. Die Forderung, ausschließlich spurlaute, solojagende Hunde einzusetzen, stellt keine Diskriminierung bestimmter Rassen dar. Einzig diese Eigenschaften der Hunde machen den Erfolg dieser Jagd aus. Dabei ist es sehr wichtig, die unterschiedlichen Fähigkeiten der Hunde zu kennen. Welcher Hund jagt weit, welcher ist eher ein Kurzjäger? Wer verfügt über große Erfahrung, welcher Hund kann auch etwas weiter von den Einständen platziert werden? Sind diese Eigenschaften der Hunde bekannt, können sie auch optimal eingesetzt werden.

Die überwiegende Zahl der Hundeführer macht eine Zusage zur Jagd davon abhängig, ob ihr Hund optimal eingesetzt wird. Dafür müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Die erste und wichtigste ist die Sicherheit des Hundes. In unserer zerschnittenen Landschaft stellen Straßen eine stete Gefahr dar. Nicht immer lassen sich die Jagdflächen so legen, dass keine Straßen tangiert werden. Nur



Die Planung einer großräumigen Bewegungsjagd ist ein „Gesamtkunstwerk“. Wer nachher die richtigen Schlüsse ziehen will, sollte nicht auf Standprotokolle verzichten

in den seltensten Fällen ist eine wirksame Verkehrsberuhigung durchsetzbar. Die Hundeführerstände müssen weit genug von den Straßen entfernt sein. In oder an Einständen an Straßen sollten keine Hunde eingesetzt werden.

Hundeführer gehören in oder zumindest an die Einstände. Wobei ein Stand in den Einständen deutlich zu bevorzugen ist. Dies hat mehrere Gründe. Erstens kann auch ein unerfahrener Hund erfolgreich jagen, weil die Aussicht, sehr bald auf eine frische Fährte zu stoßen, groß ist. Zweitens ergibt sich die Möglichkeit, dass in dem Instand auch geschossen wird. Dies veranlasst das Wild häufig, den unsicheren Rückzugsort zu verlassen. Dies ist umso wichtiger, je größer die jeweiligen Dickungskomplexe sind. Kann das Wild innerhalb der Einstände unbehelligt vor den Hunden ausweichen, wird es nicht gewillt sein, diese zu verlassen. Insbesondere dann nicht, wenn Schützen und Hundeführer in unmittelbarer Nähe der Einstände platziert

sind. Das Wild wittert die Gefahr außerhalb und wird weiter mit den Hunden „Katz und Maus“ spielen. Dies führt entweder zu der falschen Einschätzung, dass die Stöberhunde nicht in der Lage sind, das Wild aus den Einständen zu drücken, oder der Ruf nach wildschärferen Hunden wird lauter.

Das Problem der Hundeführerstände in den Dickungen hängt sehr stark mit dem Anspruch nach ausreichendem Schussfeld zusammen. Macht man sich bewusst, dass auch Wild sich in dichten Einständen nicht sehr schnell fortbewegen kann, so nimmt auch der Anspruch an das Schussfeld ab. Man braucht nicht unbedingt den gesamten Wildkörper frei zu sehen, um einen sicheren Schuss abgeben zu können.

Die Hundewirkung geht deutlich vor der Schützenwirkung. Für diese Auffassung haben die meisten Hundeführer Verständnis. Sie haben in der Regel auch die notwendige Ruhe und Erfahrung, dass sie nicht auf das erste Stück Wild, das sie sehen, schießen.

Natürlich kann ich die Hundeführer auch an den Wechsel in der unmittelbaren Nähe des Dickungsrandes platzieren. Der Hund wird auch von hier aus vernünftig arbeiten können. Außerdem hätte der Schütze ein wesentlich besseres Schussfeld. Handelt es sich aber um einen großen Dickungskomplex, so besteht wieder die Gefahr, dass das Wild in diesem Areal verbleibt. Einerseits kann es den Hunden ausweichen, andererseits weiß es, dass es draussen knallt. Aus diesem Grunde gehören die Schützen ohne Hund ebenfalls nicht in die unmittelbare Nähe der Einstände.

Hundeführer stellt man nicht in ein tiefes Tal. Möglichst noch mehrere hundert Meter vom nächsten Einstand entfernt. Selbst der passionierteste Gebrauchshund wird diesen Weg nur ein-, maximal zweimal auf sich nehmen. Stellen Sie die Hundeführer möglichst oberhalb von Einständen ab. Von hier aus haben es die Hunde leichter.

Die Zahl der einzusetzenden Hunde hängt von der Fläche ab, die ein Hund zu bearbeiten hat. Bei großen zusammenhängenden Dickungen sind mehrere Hunde in diesem Bereich notwendig. Mit kleineren Dickungen werden auch einzelne Hunde fertig. Die Gesamtzahl ergibt sich nach der Standauswahl. Es sollten aber eher mehr Hundeführer eingeladen werden, als zu wenige. Zumal die Erfahrung zeigt, dass häufig einige kurzfristig absagen müssen, da ihr Hund ausgefallen ist. Außerdem sollte auch immer ein gewisser Anteil unerfahrener junger

Hunde eingeladen werden. Irgendwo müssen diese ja auch ihre Erfahrungen sammeln. Bei einer großen Jagd (>700 ha) können es gut 35 bis 45 Hunde werden. Wird bei der Hundeauswahl strikt auf die Qualität geachtet, so muss sich kein Jagdherr dem Vorwurf ausgesetzt fühlen, er habe eine Hetzjagd veranstaltet.

Für die Standauswahl der normalen Schützen gibt es verschiedene Voraussetzungen. Zuerst die Ortskenntnis. Diese ist allerdings nicht unbedingt mit jahrelanger Revierkenntnis identisch. Ich selbst bin immer wieder in der Situation gewesen, dass ich Jagden in mir völlig fremden Revieren vorbereiten sollte. Die notwendige Revierkenntnis habe ich mir mit einer Revierkarte in zwei oder drei Tagen erlaufen. Dabei kommt es darauf an, ein Gefühl für das Gelände und die vorhandenen Wildeinstände zu entwickeln. Das Wild nutzt zur Feindvermeidung Gelände- und Bestandesstrukturen.

Die „anspruchloseste“ Wildart diesbezüglich ist das Schwarzwild. Kurze Wege zwischen zwei Deckungsbereichen sind wichtig. Dabei spielt die Steilheit des Geländes so gut wie keine Rolle. Ein Graben oder eine Furche als Deckung wird gern genommen, Hauptsache der Weg in die nächste Dichtung ist kurz und dem Wild vertraut (Wechsel). Es können und sollten Wechsel auch mehrfach besetzt werden. Da es beim Einsatz von Stöberhunden nicht das Ziel ist, die Rotten zu sprengen, ist es vorteilhaft, wenn eine Bache mit ihren Frischlingen mehreren Schützen vor die Büchse kommt. →



Der Erfolg einer Bewegungsjagd steht und fällt mit dem richtigen Einsatz solojagender, fährtenlauter Hunde. Die Erfahrung zeigt, dass auf den Jagden eher zu wenig Hunde im Einsatz sind

MiniPoint



2 Jahre Garantie

- das preiswerte Rotpunktvisier
- für den schnellen Schuss
- Doppellinse
- praxiserprobt und **DEVA** getestet
- auch für Revolver und Pistole geeignet

GPS-Halsband für Ihren Hund.

Mit diesem GPS-System finden Sie Ihren Hund schnell, überall und jederzeit.



ab 999,- Set-Preis

bei 2 Bestellungen (z.B. 1 GPS-System + 1 Halsband) 1299,- €
zzgl. Versand (10,- €) + Nachnahme (6,80 €)

GPS Sender am Halsband

- » wasserdicht und stoßfest
- » einfachste Bedienung
- » Halsband universell einstellbar
- » integrierter AKKU, nur 170g
- » **1000-fach** bewährte Technik

SAU-TEL®

„Mein Schwein ruft mich an!“



2 Jahre Garantie

Start-Paket-Preis 210,-
zzgl. Versand

Wilduhr mit Zeitübermittlung auf Ihr Handy, Fallenkontrolle in Echtzeit, mobile Alarmanlage

- » sofortige Meldung von der Kontrollstelle durch kostenlosen Anruf auf Ihr Telefon
- » keine laufenden Gebühren / keine Telefonkosten!
- » mind. 5 Tage aktive Kontrolle
- » **1000-fach** bewährte Technik
- » einfache Bedienung, sofort einsetzbar

ADURO Ltd.

Forststraße 25 · D-93351 Painten

Tel. 0 94 99-90 20 47 · Fax 0 94 99-90 20 52

www.nachsuche.com

MONTANA

MONTANA 5-in-1 JACKE

566-930-29 / Gr. 48-64

• Mit abnehmbarer Deer-Tex® Membrane



AUCH ERHÄLTlich IN
TARNFARBE 28 UND 31, GRÜN

MONTANA 2-in-1 HOSE

366-930-29 / Gr.46-66

• Mit abnehmbarer Deer-Tex® Membrane

Jacke und Hose bestehen aus dem geräuscharmen, seidenweichen und wasserabweisenden Micro-Suede Material. Die Hose hat einen hohen Rücken mit eng anliegendem Fleece, so dass der Rücken warm gehalten wird. Durch die warme, herausnehmbare Fleece-Innenjacke sowie die abnehmbare Deer-Tex® Membrane sind Jacke und Hose atmungsaktiv und wind- und wasserdicht und gewähren höchsten Tragekomfort.

Deerhunter®

OUTDOOR



CLOTHING

by Engel

Rufen Sie uns an: Tel. +45 74 22 35 20
und erhalten Sie unseren Katalog

Händler Information: Nord: Tel. 0171 777 2316
Süd: Tel. 0174 738 8180 - Ost: Tel. 0172 300 4949

www.deerhunter.dk

TITELTHEMA



Wenn Sauen locker gemacht werden, wollen sie in der Regel auf vertrauten Wechsell auf dem kürzesten Weg in den nächsten Einstand

Rot- und Damwild sind diesbezüglich weit anspruchsvoller. Ihr gut ausgeprägter Gesichtssinn versetzt sie in die Lage, stets situationsbedingt auf eine Gefahr zu reagieren. Sie sind nicht auf ihre bekannten Wechsel angewiesen. Hinzu kommt, dass sie in der Lage sind, einmal gemachte Erfahrungen zur Feindvermeidung zu nutzen. Dennoch haben sie Verhaltensmuster, die sich jagdstrategisch ausnutzen lassen. Beide Wildarten laufen sehr ungern steil bergauf oder bergab. Bevorzugt bewegen Sie sich hangparallel, wenn möglich unter Ausnutzung einer Geländekante, die es erlaubt, die Plateau- und die Hanglage gleichermaßen einzusehen. Deckungsränder werden von diesen beiden Wildarten bevorzugt genutzt. Einige wenige Meter innerhalb dieser Deckungen fühlt sich das Wild sicher. Es ist aber gleichzeitig in der Lage, die offenen Areale außerhalb dieser Deckungen einzusehen. Dies gilt insbesondere für Deckungsbereiche, die aufgrund mangelnder Größe dem Wild keine Gelegenheit zum längeren Aufenthalt bieten. Dies können zum Beispiel Verjüngungszungen sein, die zwischen zwei größeren Einstandskomplexen liegen.

Beim Rot- und Damwild stellt sich hinsichtlich der Standauswahl immer die Frage: Wo ist es für das Wild am sichers-

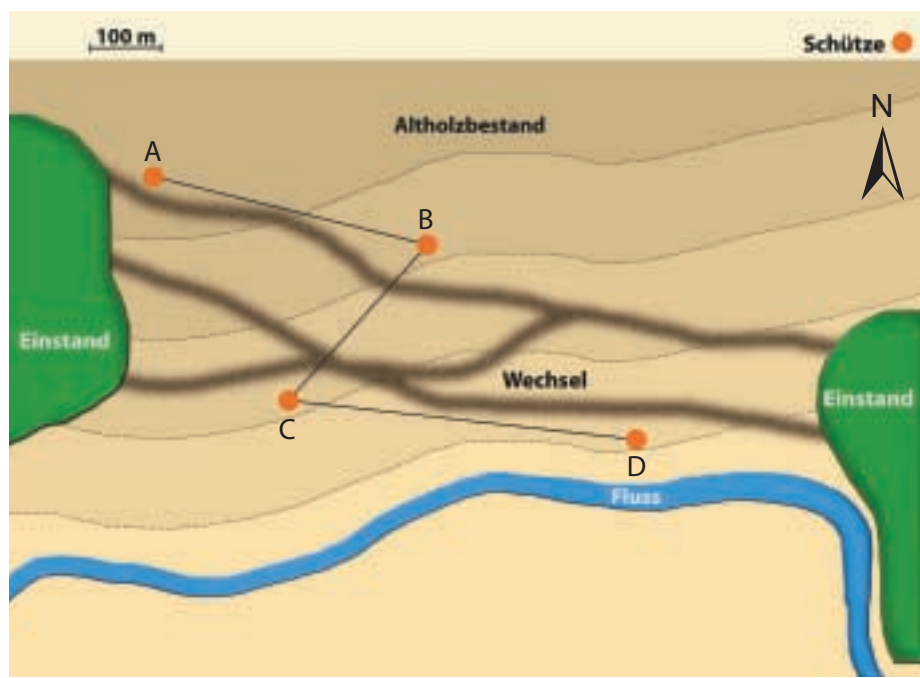
ten, von einem Einstand zum nächsten zu gelangen? Dabei spielen Gelände und Bestandsstrukturen eine wesentliche Rolle. Aus dem Sicherheitsaspekt heraus ist eine Geländekante am schwierigsten mit einem Stand zu besetzen. Sehr oft ist dies nur in unmittelbarer Nähe der Kante mit einem Ansitzbock möglich.

Um einen Hang abzustellen, gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste ist eine direkte Fall-Linie mit mehreren Schützen, die sich sehen können. So ist es möglich alle Höhenlinien abzusichern. Außerdem ist das Abstellen einer solchen Gruppe relativ einfach und wenig zeitaufwändig. Voraussetzung ist allerdings ein lichter Bestand, in dem sich die Nachbarschützen tatsächlich sehen können. Diese Form des Abstellens beinhaltet für mich allerdings mehrere Nachteile: Die Fluchteigenheiten des Wildes werden nicht berücksichtigt, und die Schützen können sich gegenseitig gefährden, was trotz „expliziter“ Ausweisung von Schusszonen passieren kann.

Die zweite Möglichkeit, von mir bevorzugt, besteht darin, einen Hang zickzackförmig abzustellen. Ein Hang, der von Norden nach Süden abfällt und von Westen nach Osten verläuft, wird beispielsweise folgendermaßen abgestellt:



AUCH ERHÄLTLICH IN
TARNFARBEN 28 UND 29



Die Schützen, die im Hang im Zick-Zack abgestellt werden, stehen nicht nur sicherer, sie können unter Umständen auch mehrfach auf anwechselndes Wild zu Schuss kommen

Der erste Schütze (A) steht auf einer der oberen Höhenlinien im Westen. Der zweite (B) wird hangabwärts soweit nach Osten verschoben, dass beide Schützen sich nicht gegenseitig gefährden können. Der nächste Schütze (C) wird wieder etwas weiter westlich auf einer der unteren Höhenlinien angestellt. Dies wird im stetigen Wechsel solange fortgeführt (D), bis man das Gefühl hat, alle Höhenlinien eines Hanges abgesichert zu haben (siehe Abbildung oben). Bei diesem Vorgehen können sowohl vorhandene Wechsel, als auch sonstige jagdstrategische Möglichkeiten einbezogen werden. Diese Art des Abstellens bringt allerdings teils erhebliche organisatorische Probleme mit sich. Hier ist es wesentlich schwieriger und zeitaufwändiger, jeden Schützen an seinen Stand zu bringen. Noch größer ist das Problem beim Abholen der Schützen.

Welche Form der Standauswahl gewählt wird, hängt von der Größe der Jagd, dem Gelände und den logistischen Möglichkeiten ab. Hinsichtlich des Jagderfolges hat die zweite Möglichkeit nach unseren Erfahrungen eindeutige Vorteile.

Problematischer hinsichtlich des Abstellens sind relativ ebene Reviere. Kommen zu dieser eintönigen Geländeform auch großflächig gleichstrukturierten Bestandesformen hinzu, so gestaltet sich die

Standauswahl ausgesprochen schwierig. In diesen Revieren hilft nur „Versuch und Irrtum“. Dabei ist die Verteilung der Stände wesentlich. Man muss das Gefühl haben, das ganze Areal gleichmäßig abgedeckt zu haben. Kontrollieren kann man dies nur anhand von Standkarten, auf denen die Schützen jede Wildbeobachtung mit der genauen Uhrzeit vermerkt haben.

Bei der Bejagung von Sauen, Rot- und Damwild lassen sich einige Verhaltensmuster ausnutzen, die eine Bejagung vereinfachen. So neigen gerade Rot- und Damwild dazu, kurz vor dem Verlassen und kurz nach dem Erreichen einer Deckung zu verhoffen und sich neu zu orientieren. Dieser meist nur sehr kurze Moment lässt sich dann zur Schussabgabe nutzen, wenn der Schütze so postiert ist, dass er die ersten Meter der Dichtung einsehen und beschießen kann. Der Sicherheitsaspekt hat selbstverständlich absolute Priorität. Die eigene Deckung ist für den Schützen ebenfalls von einiger Bedeutung. Völlig frei in einem lichten Altholz bekommt man normalerweise nicht einmal die Waffe in Anschlag, bevor das Wild einen bemerkt. Einzelne starke Bäume oder kleine Verjüngungskegel, in deren Rand die eigene Silhouette verschwindet, sind sehr hilf-

Deerhunter®

OUTDOOR  CLOTHING

by Engel

Rufen Sie uns an: Tel. +45 74 22 35 20
und erhalten Sie unseren Katalog

Händler Information: Nord: Tel. 0171 777 2316
Süd: Tel. 0174 738 8180 - Ost: Tel. 0172 300 4949

www.deerhunter.dk

reich. Notfalls muss ein kleiner Schirm gebaut werden.

Bei der Bejagung des Rehwildes ist vieles anders und zumeist schwieriger. Größe und Bewegungsablauf lassen einen sicheren Schuss auf flüchtendes Rehwild nicht zu. Hinzu kommt, dass es ab dem 16. Oktober auch nach dem Geschlecht angesprochen werden muss. Alles Dinge, die eine Bejagung des Rehwildes auf Gesellschaftsjagden lange Zeit als unmöglich oder zumindest unwaidgerecht erschienen ließen. Dies hat sich in den letzten Jahren geändert. Auch Rehwild lässt sich gemeinschaftlich mit Hunden bejagen, nur eben anders.

Die Standauswahl richtet sich nach der Feindvermeidungsstrategie des Rehwildes. Diese ist geprägt von kurzen Fluchten, schnellem Überwinden von Lichtbrücken und Verharren in der Deckung. Wenn also nicht auf flüchtiges Wild geschossen werden kann, so müssen die Stände in einem Bereich ausgewählt werden, in dem sich das Rehwild entsprechend langsam bewegt und häufig verhofft. Besonders geeignet sind Laubholzbestände im Stangenholzalter. Hier bewegt sich Rehwild langsam und kann gut angesprochen und beschossen werden.

Selten sind in solchen Beständen Pflegeeingriffe zur Schussfeldverbesserung notwendig. In Nadelholzbeständen sieht dies anders aus. Aufgrund der späteren Astreinigung ist ein geeignetes Schussfeld auch unter geringsten Ansprüchen nur schwer zu finden. Hier muss tatsächlich mit Heppe und Axt eingegriffen werden.

Ansitzböcke mit einer Bodenhöhe von etwa anderthalb Metern sind stets ein probates Mittel, um Schützen im ebenen Gelände einen sicheren Schuss zu ermöglichen. In Stangenhölzern kommt man damit aber sehr schnell in den Kronenbereich und hat plötzlich kein ausreichendes Schussfeld mehr. Sind sie aus Sicherheitsgründen unerlässlich, so kommt man um entsprechende Pflegeeingriffe nicht herum. Andererseits können Ansitzböcke aber in Flächen mit unregelmäßiger Verjüngung ausgesprochen hilfreich sein. Schon knapp mannshohe Verjüngungen von stubengröße werden von Rehen gerne als Deckung angenommen. Vom Ansitzbock aus kann man große Bereiche übersehen und bejagen.



Während Rot- und Damwild gerne mit dem Hang zieht und flüchtet, nehmen Sauen einen Steilhang auch einmal direkt an



Rehwild ist territorial und verlässt ungern die Dichtung. Sie machen Widergänge, drücken sich und versuchen, im Dunklen zu bleiben. Ein Stand im Stangenholz verspricht Erfolg

Grundsätzlich sollten die Stände in Verjüngungsflächen oder in Stangenhölzern gefunden werden.

Beinahe wichtiger als die Auswahl des einzelnen Standes ist die Form der Beunruhigung. Neben dem ausschließlichen Einsatz von solojagenden und fährtenlauten Stöberhunden, kann ein Einsatz von einzelnen sich unregelmäßig auf der Fläche bewegendem Beunruhigern (ohne Waffe!), sinnvoll sein. Diese können gezielt Deckungsbereiche anlaufen, in denen sich Rehwild drückt.

Die Wahl der besten Stöberhunde und ihr richtiger Einsatz ist ein stets heiß und emotional diskutiertes Thema. Stöberhunde sind in der Regel nur so schnell, wie ihre Nase arbeitet. Aber immer wieder – gerade zu Beginn einer Jagd – sieht man Hunde, unabhängig von ihrer Größe, etwa fünf Meter hinter Rehen „hetzen“. Keine Möglichkeit zur Schussabgabe, aber jede Menge Bestätigung eigener Vorurteile. Rehe neigen bei Gefahr sehr stark dazu, sich zu drücken. Dies insbesondere dann, wenn die Gefahr plötz-

SCHWERE KALIBER OHNE LADEHEMMUNGEN.



Abb. zeigt Pathfinder



Abb. zeigt X-TRAIL, Navara, Patrol

DER NISSAN PATHFINDER, X-TRAIL, NAVARA UND PATROL.

Ob Sie sich für den Pathfinder, den X-TRAIL, den Navara oder den Patrol entscheiden – mit einer Zugkraft von bis zu 3,5 t, einer Nutzlast von bis zu 1.122 kg, einer Motorleistung von bis zu 198 kW (269 PS) und über 50-jähriger Off-Road-Erfahrung zählen sie zu den Besten ihrer Klasse. Absolute Volltreffer sind auch die attraktiven Konditionen, mit denen Sie als Gewerbetreibender bei allen teilnehmenden NISSAN Partnern rechnen können. Weitere Infos unter www.nissan-fuhrpark.de oder 0 18 05/65 40 00 (0,12 €/Min.)



SHIFT_business



Rotwild wechselt als „Augentier“ gerne an Hangkanten entlang, um bei der Flucht möglichst viel äugen zu können

lich auftritt und wenig berechenbar ist. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn binnen einer halben Stunde 20 Schützen und acht Hunde auf 100 Hektar auftauchen und die Hunde sofort geschnallt werden.

Helmuth Wölfel hat die erste Stunde nach dem Abstellen als „Sensibilisierungsphase“ bezeichnet. In dieser Zeit merkt das Wild selbstverständlich die Veränderung in dem Gebiet. Es versucht, sich zu orientieren und gegebenenfalls auszuweichen. Kurz gesagt, es wird nervös. In diesem Zustand ist es sehr viel eher bereit, seinen Einstand zu verlassen als beim überraschenden Auftauchen von Hunden. Die Rehe reagieren schon auf den ersten Hundelaut und warten nicht erst das Erscheinen der Hunde ab. Dieses Ausweichen geschieht in der Regel ruhig und lässt einem Schützen die Möglichkeit zur Schussabgabe. Wohl wahr, die Hunde und ihre Führer hassen diese erste Stunde. Aber aus jagdstrategischen Gründen ist sie bei der Rehwildbejagung unverzichtbar und bei allem anderen Wild ebenfalls hilfreich.

Wir haben vom Institut für Wildbiologie und Jagdkunde aus die Rehwildbejagung unter dem Einsatz von Stöberhunden sehr intensiv in den unterschiedlichsten Regionen organisiert und durchgeführt. Dabei sind wir auch an unsere oder die Grenzen des Systems gestoßen: Diese

sollen hier ausdrücklich benannt und beschrieben werden. Große, einheitliche Bestandesstrukturen lassen derartige Jagden auf Rehwild scheitern. Dabei ist es gleich, ob es sich um einstufige Baumhölzer, Stangenhölzer oder Verjüngungen handelt. Bei zusammenhängenden Flächen von mehr als 20 Hektar Größe lassen sich Rehe nicht mehr in einem vertretbaren Aufwand in Form einer Stöberjagd bejagen. In Baumhölzern sind die Rehe zu schnell. In Stangenhölzern und Verjüngungen sind die Fluchtwege zu beliebig, als dass man sie alle absichern könnte. Diese Form der Rehwildbejagung ist also wie geschaffen für die naturgemäße Waldwirtschaft, die in den modernen Forstbetrieben (noch) „state of art“ ist.

Die Vorbereitung, Organisation und Durchführung einer Stöberjagd bedeutet besonders beim ersten Mal einen hohen Arbeitsaufwand. Dieser ist nur dann gerechtfertigt, wenn er nicht nur für eine einzige Jagd betrieben wurde, und wenn man in der Lage ist, Schwächen zu erkennen und erkannte Fehler zu vermeiden. Zu diesem Thema folgt ein zweiter Artikel in WuH 20/2006, der sich mit der Auswertung von Jagden befasst.

Dem einzelnen Stand wird in aller Regel zu viel Bedeutung beigemessen. Unabhängig von seiner Auswahl unterliegt ein Stand Faktoren, die sich von Mal zu

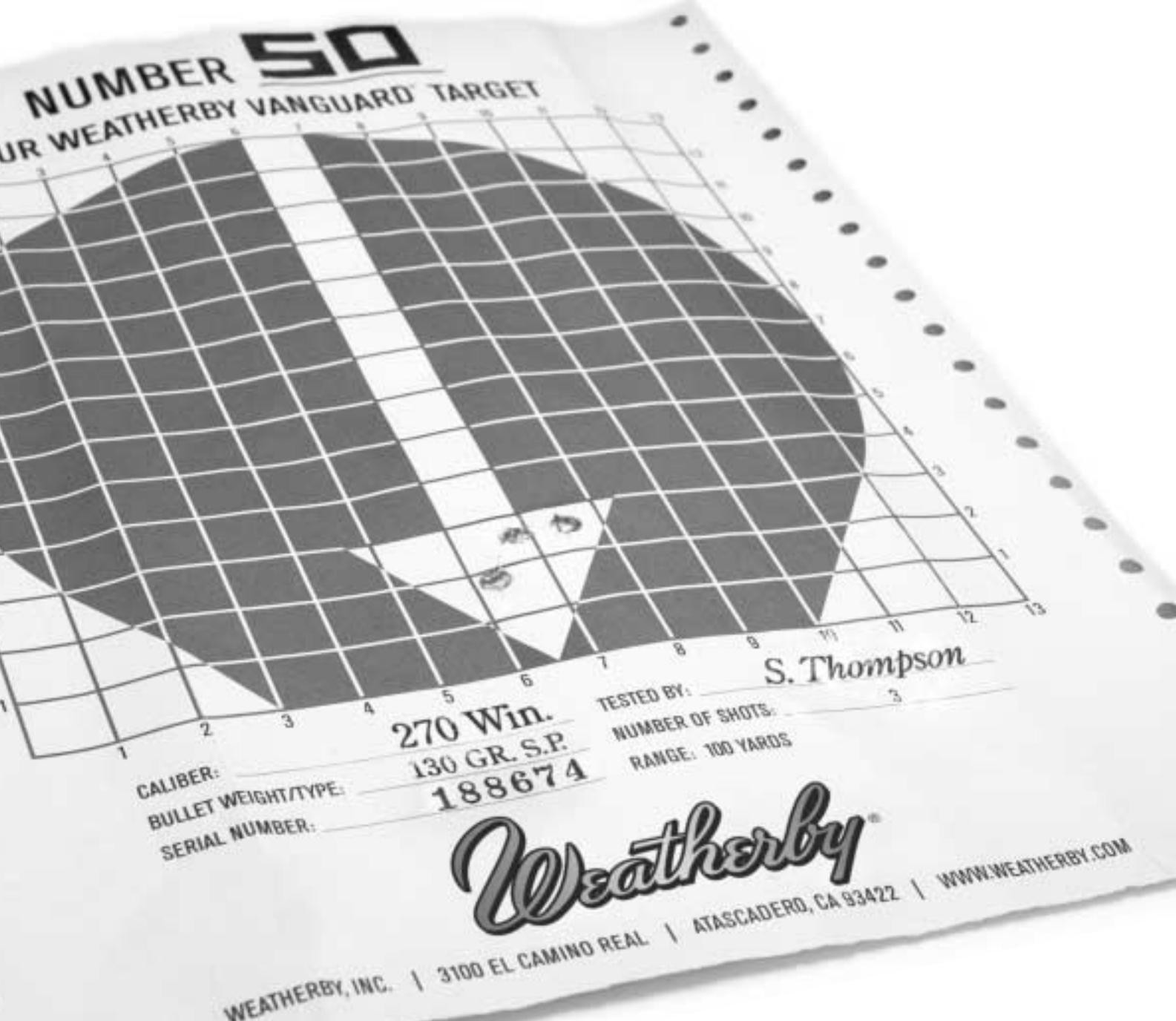
Mal ändern können. Die wichtigsten sind Wind und Wetter. Ein und derselbe Stand kann bei Südostwind ein „Königsstand“ sein, während er bei Nordostwind der reinste „Lappenstand“ ist. In beiden Fällen ist er aber unverzichtbar. Die Art und Weise wie das Wild angejagt wird, ist ebenfalls unterschiedlich. Auch dies verändert die Erfolgsaussichten eines Schützen von Jagd zu Jagd. Man muss also nicht den Einzelstand, sondern mindestens eine Gruppe von Ständen, die einen Einstandsbereich abdecken, beurteilen. Eine derartige Jagd ist ein „Gesamtkunstwerk“ bei dem es sehr stark auf das Zusammenspiel der Einzelstände und der Gruppen ankommt. 

Weitere Infos

Als weitere Literatur zu dem Thema empfiehlt Horst Reinecke:

- Helmuth Wölfel: Bewegungsjagden, ISBN 3-70 20-09 94-9, 26,90 Euro
- Helmuth Wölfel: Turbo-Reh und Öko-Hirsch, ISBN 3-70 20-08 55-1, 21,80 Euro. Beide Leopold Stocker Verlag.

Noch mehr zur Standwahl gibt es unter Dossiers auf www.wildundhund.de oder im WuH-Exklusiv 18, „Bewegungsjagd“, 9,10 Euro, kostenlose Bestellhotline 0 800/7 28 57 27. red.



WIR HABEN SCHON DIE VORARBEIT GELEISTET.



JETZT LIEGT ES AN IHNEN, SICH ZUM KAUF EINER NEUEN WEATHERBY ZU ENTSCHEIDEN. Jede Vanguard wird mit ihrem individuellen Anschussbild ausgeliefert, garantierte Super-Schussleistung „out of the box“, das heißt unerreichbares Preis-Leistungsverhältnis, maximale Präzision gepaart mit höchster Qualität. Überzeugen Sie sich selbst bei Ihrem Weatherby Händler oder besuchen Sie uns im Internet: www.weatherby.com/vanguard

© 2006 Weatherby, Inc.

GUSTAV JEHN GMBH • POSTFACH 1827 • 59528 LIPPSTADT • Tel. +49 (0) 2941 29 09 0
Fax +49 (0) 2941 23 41 8 • www.jehn.de • gustav@jehn.de



GUSTAV JEHN GMBH